



Leicht erhöhte Lage: Die Überbauung musste wegen des Grundwassers herausgehoben werden

FOTOS: RADEK BRUNECKY

Nah am Wasser gebaut

Wie man mit einer Gruppe von Mehrfamilienhäusern einen ganzen Ort erschaffen kann, zeigt die neue Siedlung Dockland in Villmergen AG



Hoher Standard: Helle Innenräume (l.). Von Schiffen inspirierte Bemalung: Dazzle-Tarnung



VON ERIK BRÜHLMANN

Villmergen im Aargau ist nicht bekannt für ausgedehnte Hafenanlagen. Dennoch hat Wasser bei der Entstehung der Überbauung Dockland eine grosse Rolle gespielt – auch wenn man das den vier fast identischen Mehrfamilienhäusern nicht ansieht.

In der Region ist der Grundwasserpegel ziemlich hoch – was eine Herausforderung darstellt, will man unterirdische Strukturen konstruieren. «Wir mussten die Tiefgarage (aus dem Grundwasser heben)», sagt der Architekt Philipp Husistein, der mit seinem Team von Husistein & Partner die Überbauung entwarf. «Man darf den Grundwasserstrom nicht beeinträchtigen, sodass die Tiefgarage nicht ganz so weit im Boden versenkt werden konnte, wie es normalerweise der Fall ist.» Für den fertigen Bau sei die Nähe zum Grundwasser heutzutage aber kein Problem mehr. «Die Tiefgarage wird einfach als sogenannte weisse Wanne aus wasserdichtem Beton ausgebildet.» Als Folge der Anhebung der Tiefgarage entstand an der Oberfläche eine Art Deck – ein zentraler Platz, an dessen Ränder die vier Wohnhäuser sozusagen andocken. «Deshalb nannten wir unser Wettbewerbsprojekt auch augenzwinkernd Dockland», erklärt Husistein. Der Name setzte sich durch.

Fährt man durch Villmergen, sticht einem die Überbauung sofort ins Auge. Husistein: «Die

Lage hier hat keine spezifischen Eigenschaften. Es war daher unser Ziel, sozusagen einen Ort zu bilden.» Ein völlig abgeschlossenes Dorf im Dorf sollte die Überbauung allerdings nicht werden. Die Architekten versuchten Räume zu schaffen, ohne sie gegen aussen oder gegeneinander abzugrenzen. Einerseits bilden die Wohnhäuser und das Dock mit seinem verglasten Gemeinschaftsraum und den beiden überdachten Veloständern scharf begrenzte Räume. Andererseits lösen die Verbindungsrampen zu den umliegenden Strassen und Wegen sowie ein grüner Pflanzen Gürtel entlang des Docks diese Grenzen bis zu einem gewissen Grad wieder auf. Als i-Tüpfelchen bedienten sich die Architekten eines nautischen Hilfsmittels: «Mit der Fassadenbemalung auf Grundlage der Dazzle-Tarnung,

die früher bei Schiffen zum Einsatz kam, wollten wir die Konturen der Häuser brechen und je nach Blickwinkel miteinander verschmelzen», so Husistein.

Gartenanteil im Hochparterre, grosse Balkone auf den Etagen

Die vier versetzt angeordneten Wohnhäuser bieten insgesamt 36 Mietwohnungen zwischen zweieinhalb und fünfeinhalb Zimmern. Die Wohneinheiten sind linear in einen Tag- und Nachtbereich gegliedert; ein grosszügiger Eingangsraum dient als Trennzonen. Auch hier achteten die Architekten auf möglichst viele Bezüge zwischen innen und aussen. Jede Wohnung besitzt eine Nasszelle mit Fassadenanstrich und Fenster. Grosse Fenster erlauben überall den Blick nach draussen. Die Hochparterrewohnungen erhielten einen Gartenanteil zugespro-

chen, die Wohnungen in den oberen Etagen wurden mit komfortablen Balkonen ausgestattet. «Die Wohnungen selbst sind vom Zuschnitt her eher konventionell», sagt Husistein, «aber auf einem hohen Standard, der sie durch Details vom Durchschnitt abhebt.» Statt auf kaltes Weiss setzten die Architekten bei den Wänden zum Beispiel auf warme Sandtöne, die in schwarzen Fensterrahmen ihren Abschluss finden; die offenen Küchen werden von einem Sideboard begrenzt.

Wer so nah am Grundwasser baut, wird vermutlich mit einer Grundwasserwärmepumpe für Heizwärme sorgen – oder? «Das hatten wir tatsächlich so geplant», sagt Husistein. «Wir hätten auch die entsprechende Bewilligung erhalten. Allerdings hätte eine solche Pumpe einen Wasserstrom von 500 Litern pro Minute benötigt. Bei Bohrungen wurde diese Menge nur ganz knapp erreicht, sodass der Geologe nicht garantieren konnte, dass der nötige Durchfluss konstant gewährleistet ist.» Das Risiko war den Architekten zu hoch, und so installierten sie für jedes Haus eine eigene Luft-Wasser-Wärmepumpe. «Das ist eine Technik, die bislang eher bei Einfamilienhäusern zum Einsatz gelangt», sagt der Architekt. «Der Wirkungsgrad dieser Pumpen hat sich in den vergangenen Jahren aber so stark verbessert, dass sie – in Anbetracht des geringen Wärmebedarfs der Häuser – auch für Mehrfamilienhäuser verwendbar sind.»

Dazzle-Tarnung: Die Kunst der Verwirrung

Die Dazzle-Tarnung wurde vom englischen Kunstmaler Norman Wilkinson entwickelt. Er tat während des Ersten Weltkriegs auf einem Minenschiff im Ärmelkanal Dienst und wusste, dass es so gut wie unmöglich ist, die gewaltigen Konturen eines Schiffs zu tarnen – also mit dem Hintergrund verschmelzen zu lassen. 1917 stellte Wilkinson in einem Brief an die Admiralität seine Lösung für das Problem vor: ein wildes, blau-weiss-schwarzes Zebra-Muster. Auch diese auffällige Bemalung konnte die Schiffe nicht wirklich tarnen, aber immerhin die Konturen brechen und einen Beobachter mit der damaligen Technik über die Art und Position des Schiffs verwirren – oder eben «dazzeln». Statistiken konnten später die Wirksamkeit der Tarnung nicht belegen, der Moral der Besatzungen tat sie aber gut. Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Dazzle-Tarnung dank fortschreitender Aufklärungstechnik endgültig wirkungslos.